

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 21 (1917-1918)
Heft: 11

Artikel: Heinrich Lersch : Deutschlands bedeutendster Kriegsliterariker
Autor: Seelig, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666504>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Im Gefängnis, Paul.“

„Dein Vater, der gute Mann! — Aber komm mit mir; ich stehe hier bei einer braven Frau in Arbeit; sie kennt dich, ich habe ihr oft von dir erzählt.“

„Und Hand in Hand, wie einst als Kinder, gingen wir nach dem Hause meiner guten Meisterin, die uns schon vom Fenster aus entgegen sah.“

„Das Lisei ist's!“ rief ich, als wir in die Stube traten, „denkt Euch, Frau Meisterin, das Lisei!“ (Schluß folgt.)

Heinrich Versch.

Deutschlands bedeutendster Kriegslhrifer.

Von Carl Seelig.

Eine kleine Episode zündete mir in die Seele Heinrich Versch's: ich fuhr mit ihm an einem blauduftigen Sommertage den Zürichsee hinauf. Ufer und Berge schliefen in heißem Sonnenbette; lockendes Leuchten wanderte silberfüßig durch die ruhigen Wasser. Stumm stunden wir auf Deck und lugten ins Weite. Ein weicher, sehnstüchtiger Zug schlich sich auf das Gesicht meines Freundes. Da, abgerissene Klänge, irgendwo reckt sich ein Dörflein empor. Jahrmarkt. Ein Karussell lacht fröhlich auf. Versch wird plötzlich erregt, leidenschaftlich: „Du, sag, tanzt man dort?“ Und ich: „Ja, ich denke.“ „Bruder, das ist herrlich! Wein, Mädchen süße, lustige Mädchen, Musik und: Vergessen! oh, Vergessen!“

Das ist die Tragik dieses Dichters: der Krieg hat seine Seele gefesselt. Hundertmal schrie sein Herz nach Ruhe, Friede, Süße, Schönheit; tausendmal schleuderte ihn die rohe Gegenwart in den Abgrund tiefsten Leides zurück. Seine Tage sind Tage des Krieges:

Oh Schönheit, Stille, Glück, wie ich euch hasse!
O Wald, aus dem sich immer nur ein Angriff bricht,
O Mädchen, wenn dein liebes Antlitz ich umfasse,
Anstarrt mich ein zerfetzt Soldatenangesicht.
Mein Herz, du liegst im Unterstand begraben:
Kamerad, was du nicht hast — das will auch ich nicht haben!

Als Versch krank und seelisch erschüttert aus dem Felde zurückkehrte, war es für ihn kein Glück, keine Erholung. Wohl war sein Leib in Sicherheit, doch das Herz pochte noch ebenso stürmisch und brüderlich im Schützengraben. Nicht das eigene Leid erdrückte ihn, sondern das vielmillionenfache Schicksal seiner Mitmenschen. Und für sie singt er sein Lied.

Herrlich sind diese Verse. Dramatisch, glühend, musikberauscht. Und vor allem: echt. Es gibt auch Misttöne, schlechte Strophen, schlechte Gedichte. Aber daneben Klänge, wundervolle Hymnen, wie sie die deutsche Literatur schon lange nicht mehr vernommen hat.

Gewiß: Winckler und Schaeffer sind größere Künstler. Aber als Mensch, als Mitmensch und Weltbruder steht Versch über ihnen. Alles in ihm ist Chaos, gärende Masse. Sein neuestes Versbuch heißt: „Deutschland“ — nach dem Kriege muß „Europa“ kommen. „Ich bin,“ schrieb mir Versch

vergangenen September, ein Demokrat und ein Alideutscher, ein verbitterter Soldat und der jubelnde preußische Musketier." Und vor allem möchte ich hinzufügen: Mensch. Ein ringender liebender, von allen Höhen in alle Tiefen geschleudelter Mensch.

Es ist falsch zu sagen, Heinrich Versch sei erst durch den Krieg zum Dichter geworden. Schon in seiner Kesselschmiede, als noch die Sonne des Friedens schien, sang er Lieder. Soziale, Natur- und Liebeslieder. Sie erschienen als „Abglanz des Lebens“ im Volksvereins-Verlag M. Gladbach und enthalten, neben viel Gewöhnlichem, außerordentlich mächtige Verse.

Dann hat ihn der Krieg in Eilfahrt auf die Höhe des Ruhmes gebracht. „Sänger des deutschen Krieges“ jubelte man ihm zu. Man staunte, daß ein



Heinrich Versch.

Arbeiter so schöne Verse machen kann. Ist denn das so seltsam? Dröhnen ihm nicht Tag für Tag das Lied und der Rhythmus der Maschinen in den Ohren?

Versch's Kriegsgedichte sind in dem trefflichen und wählerischen Verlage Eugen Diederichs in Jena herausgekommen. Zwei Bände unter den Titeln: „Herz, aufglühe dein Blut“ und „Deutschland“ batten sich zur dichterischen Gestaltung dieser fürchterlichen Zeit zusammen. Sie einzeln zu besprechen, geht nicht an. Das Leid des Soldaten, sein Bohn, sein Heldentum, seine Sehnsucht nach Liebe, Frieden, seine tiefe Wurzelhaftigkeit zum Vaterlande haben in Heinrich Versch ihren Verkünder gefunden. Sie sind ein Dokument, wie es leidenschaftlicher und ehrlicher die deutsche Literatur noch selten

faunte und zugleich formen sie sich zum Bild eines Dichters, der noch sehr Großes verspricht.

Von Versch's Gedichten stehe hier eines seiner schönsten:

Brüder.

Es lag schon lang ein Toter vor unserm Drahtverhau;
Die Sonne auf ihn glühte, ihn kühlte Wind und Tau.

Ich sah ihm alle Tage in sein Gesicht hinein,
Und immer fühlst' ich's fester: es muß mein Bruder sein.

Ich sah in allen Stunden, wie er so vor mir lag,
Und hörte seine Stimme aus frohem Friedenstag.

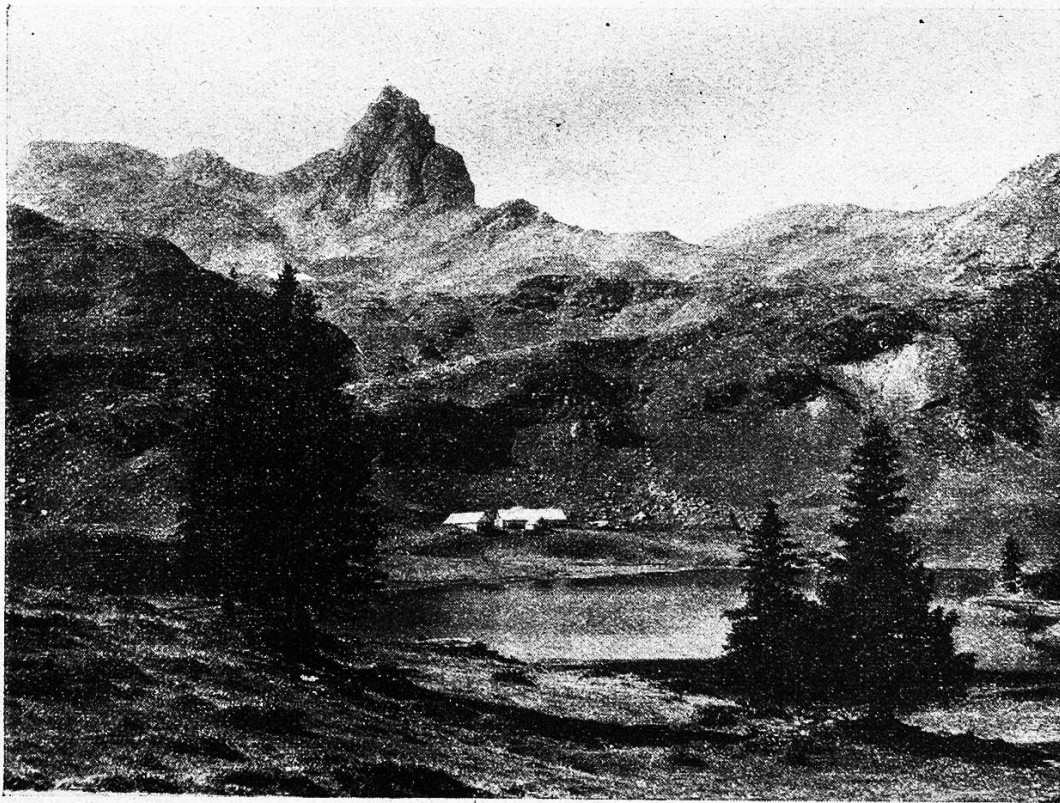
Oft in der Nacht ein Weinen, das aus dem Schlaf mich trieb:
Mein Bruder, lieber Bruder — hast du mich nicht mehr lieb?

Bis ich, trotz allen Kugeln, zur Nacht mich ihm genacht
Und ihn geholt. — Begraben: — Ein fremder Kamerad.

Es irrten meine Augen. — Mein Herz du irrst dich nicht:
Es hat ein jeder Toter des Bruders Angesicht.

Seebenalp mit Sermoor.

Manchem von uns Lesern wird das Bild vielleicht bekannt vorkommen und alte liebe Erinnerungen aus sonnigen Ferientagen wachrufen. Andern wieder mag es zeigen, welche stille Schönheiten in unserem lieben Schweizer-



Seebenalp mit Sermoor (St. Galler Oberland).